

**GLOBAL FEMINISMS
COMPARATIVE CASE STUDIES OF
WOMEN'S ACTIVISM AND
SCHOLARSHIP**

SITE: GERMANY

**Transcript of Heidi Meinzolt-
Depner**

**Interviewer: Sławomira
Walczewska**

Location: Berlin

Date: Sept/Okt 2018

University of Michigan

**Institute for Research on Women and
Gender 1136 Lane Hall Ann Arbor, MI
48109-1290 Tel: (734) 764-9537**

E-mail: um.gfp@umich.edu

Website:

<http://www.umich.edu/~glblfem>

© Regents of the University of Michigan, 2017

Heidi Meinzolt-Depner, ist Gymnasiallehrerin für Sprachen und seit den 1970ern in der Friedensbewegung und im transnationalen politischen Aktivismus aktiv. Sie ist Mitglied der "Women's International League for Peace and Freedom", wobei ihr Schwerpunkt auf Alternativen zu traditioneller Sicherheitspolitik liegt. Sie war eine der Mitbegründerinnen der Partei *Die Grünen* in Bayern. Zwischen 1987 und 1991 war sie Landesvorsitzende der Bündnis 90/ Die Grünen. Im Rahmen ihrer politischen Karriere bei den Grünen hatte sie verschiedenen Funktionen inne wie die der Landesvorstandssprecherin sowie die der Sprecherin für regionale und nationale Arbeitsgruppen zu europäischer und Friedenspolitik.

Sie war Vorstandsmitglied der europäischen Grünen, sowie Kandidatin für den Bundestag und das europäische Parlament. Im Jahr 2001 trat sie nach 19 Jahren bei den Grünen aus, um sich verstärkt anderen Initiativen und Nichtregierungsorganisationen zu widmen.

Sławomira Walczewska gründete 1995 die Frauenstiftung (eFKa) in Krakau. 1999 veröffentlichte Walczewska *Damen, Ritter und Feministinnen: Zum Frauenrechtsdiskurs in Polen*, das erste polnische Buch über die Emanzipation von Frauen aus historischer und kultureller Sicht. Als feministische Aktivistin und Wissenschaftlerin interessiert sie sich für internationale Frauenbewegungen und setzt sich intensiv für das Verständnis verschiedener Unterschiede und Schnittpunkte globaler Feminismen ein.

Ślawomira Walczewska: -Sachen engagiert hast, vielleicht feministisch oder nicht feministisch, aber wie ist es dazu gekommen und wie hat sich das weiter danach entwickelt.

Heidi Meinzolt-Depner: Ich bin ein Nachkriegsjahrgang, bin 1952 geboren in einer Familie, in der es eigentlich von Anfang an sehr lebhaft Diskussionen immer gegeben hat über die unterschiedlichsten Themen. Auch sehr kritisch, was politische Entwicklungen und so anbetrifft. Wir haben da wirklich sehr offen diskutiert. Es gab auch viel Ärger natürlich mit den Eltern in der Richtung, aber ich bin dann nach der Schulzeit und im Laufe des Studiums sehr intensiv mit der Friedensbewegung in Kontakt gekommen in Deutschland.

Das war auch die ganze Debatte um die Nachrüstung und da waren wir sehr viel auf der Straße, haben sehr viel protestiert gegen die Art der Nachrüstung. Aus diesem friedenspolitischen Engagement bin ich, weil ich dann mit meiner eigenen Familie in dieser alternativen Welle aufs Land gezogen bin, in die Fänge oder die Umgebung der Grünen Partei geraten. Weil einmal die Friedensbewegung da in diesem sehr ländlichen Raum, Niederbayern, so nicht gegeben hat, aber weil mir auch die Zusammenhänge damals klar wurden von Umwelt, Nachhaltigkeit, Frieden und dann natürlich auch Frauenrechte und ganz besonders Partizipation von Frauen an auch politischen Entscheidungen.

Es war Anfang der 80er Jahre und ich bin dadurch-- Habe sehr schnell, weil wir einen Frauenstatut beschlossen hatten, auch eine gleichberechtigte Vorsitzende in Bayern geworden, der Grünen. Das war eine sehr aufregende Zeit, weil ich mit einem Mann zusammengearbeitet habe, also gleichberechtigt sozusagen, der Bundestagserfahrung schon hatte und ich bin da wirklich ein politischer Newcomer gewesen.

In dieser Zeit war für mich auch eine Schlüssel-Begegnung mit Eleanor Romberg, die war damals eine der Führungsfiguren der Münchener Friedensbewegung. Sie war Professorin in München für soziale Arbeit. Sie war damals dann auch internationale Präsidentin von WILPF und hat in einer Periode Landtagsmandat um sich ganz viele Frauen gescharrt, die sich um Rüstungsstandorte in Bayern gekümmert haben, das was diese Ligaarbeit ausgemacht hat, vor Ort sich für Frauenrechte einzusetzen, gegen Gewalt an Frauen, aber auch eben in diesem Friedenszusammenhang.

Die hat diese Gruppe richtig zusammengeschweißt und sie war für mich schon eine Art Mentorin, der man auch nicht entkommen konnte, weil sie gesagt hat: "Morgen Abend treffen wir uns. Du musst da sein." Es war manchmal nicht so einfach, weil ich da auch kleine Kinder hatte und dann eine Zeit lang alleinerziehend war. Aber diese Eleanor Romberg hatte eine Mitarbeiterin, die dann auch später Generalsekretärin von WILPF in Genf wurde und inzwischen wieder für die Grünen, und da schließt sich der Bogen fast, im Europaparlament sitzt, die Barbara Lochbihler.

Aus dem Team heraus, Landesarbeitskreis Frieden, aber vor allem auch diese Ligapolitik, da bin ich wirklich eingestiegen in feministischen Diskurs, wo ich auch sehr, sehr vieles gelernt habe.

Erstmal zu verstehen, wie Frauen irgendwas unterschiedlich auch sehen, welche Lebenszusammenhänge sie in den Vordergrund stellen und wie sie daraus politische Forderungen ableiten. Nachdem ich selber Sprachen studiert hatte und immer sehr international interessiert war, habe ich dann auch mit-- Also noch in einer Zeit, solange ich noch bei den Grünen war, war ich im europäischen Vorstand, wo wir uns wirklich, gerade nach der Zeit im Mauerfall wieder sehr stark friedenspolitischen, aber auch im zunehmenden Maße feministischen Politikfeldern gewidmet haben.

Und 2000 bin ich aus den Grünen ausgetreten und verstärkt aktiv bei der internationalen Frauenliga geworden. Dort habe ich sehr, sehr viele Jahre die Europakoordination gemacht und das war einmal sehr bereichernd zu sehen, aus welchen unterschiedlichen Kontexten Frauen sich beteiligen an der politischen Arbeit, wie sie aber auch unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

Es ist wirklich etwas, was gewachsen ist, dieses feministische Engagement. Auch ganz klar zu sehen, wo sind zum Beispiel die Unterschiede wenn ich einfordere, dass wir eine große Kampagne gemacht haben *Move the Money from War to Peace*. Wo ist denn das Geld wirklich nötig, wenn man sich anschaut, wie gerade im Gesundheitsbereich oder in dem ganzen Bereich der reproduktiven Medizin durch Privatisierung von Krankenhäusern in verschiedenen Ländern, zum Beispiel auch gerade in Griechenland.

Da fehlt überall das Geld und die Frauen werden dadurch, dass die soziale Last wieder auf ihnen liegt, einfach zum Teil aus der Beteiligung an der Politik wieder rausgetrieben. Politik, meine ich jetzt nicht Parteipolitik, sondern einfach politisches Engagement. Ja, Erziehung ist ein ganz wichtiger Punkt. Ich selber war in meiner ganzen Berufslaufbahn als Lehrerin am Gymnasium tätig.

SW: Das ist auch interessant, was du als Lehrerin, welche Erfahrungen bezüglich der Frauenungleichheiten zwischen Frauen und Männern gesammelt hast. Wie hast du darauf reagiert?

HM: Ich habe unter anderem Sport unterrichtet und wenn wir heute schon mal auch über Körperbewusstsein geredet haben. Also ich habe den Sport, weil ich selber auch nie Leistungssport betrieben hatte, immer als auch eine Entdeckung des eigenen Körpers und auch der Kreativität gesehen und der Zusammenarbeit. Das war für mich ein Punkt, wo ich speziell mit Mädchen, weil wir als Frauen nur Mädchen unterrichten durften oder dürfen im Sport, versucht habe ein bisschen dieses Feld abzustecken.

Ich habe zum Beispiel viel zur Selbstverteidigung gemacht mit den Mädchen. Jetzt nicht vorrangig Kampfsport, sondern auch Selbsterfahrung, aber auch Gewaltprävention. Das war schon ein ganz wichtiger Punkt. Es war dann natürlich, zum Beispiel sind wir einmal

auf einer Klassenfahrt ausgerechnet von einer Mädchengang angegriffen worden. Das war dann schon wieder ein problematisches Erlebnis, weil ich konnte mir ehrlich gesagt Gewalt in dem Maße auch nicht vorstellen. Ich habe eigentlich versucht, wie man das so schön theoretisch lernt, zu deeskalieren, anstatt dass ich mich selber geschützt hätte.

Und ich bin da wirklich in eine Schlägerei geraten. Das war ein Schlüssel-Erlebnis, wo ich mir dachte, da muss man nochmal über Gewalt einfach auch noch neu nachdenken oder wachsamer sein. Habe aber dann mit den Jungs, die auch in dieser Gruppe waren-- Wir haben das gemeinsam bearbeitet, wie geht man mit Aggressionen um, beziehungsweise wie könnte man auch da vorbeugen? Vielleicht noch was ganz anderes, wir haben vor-- Ich arbeite in diesem politischen Zusammenhang auf der Umsetzung dieser UN Resolution 1325 zur Beteiligung von Frauen an Konfliktlösungen. Da haben wir in Deutschland einen Aktionsplan angeschoben und arbeiten da international auch als Organisation. Aber da ging es immer darum auch-- Jetzt habe ich den Faden verloren.

Im Zusammenhang mit dieser Gruppe aus der OSZE und diesem postsowjetischen Ländern, aber festgestellt, dass da ein Gender Bewusstsein marginal ist. Sowohl bei den Institutionen, als auch bei der zivilgesellschaftlichen Vertretung. Da waren Russinnen dabei die einfach rausgegangen sind, wenn man sich da zu Wort gemeldet hat. Da gibt es aber, wenn es um Shrinking Space geht für Zivilgesellschaft, dann ist das nicht Gender neutral, dann sind als erstes die Frauen draußen.

Da haben wir dann im Rahmen, als vor drei Jahren Deutschland da den Vorsitz hatte in der OSZE, eine Arbeitsgruppe *Women and Gender Realities in the OSCE Region* gegründet. Das ist wieder eine super tolle Arbeit, weil die Frauen einfach zum Thema, zum Beispiel Migration, ganz andere Dinge in Frage stellen. Also einmal schon, warum müssen Frauen fliehen? Da sind auch ganz viel patriarchale Verfolgungen in ihrem Herkunftsland auf der Flucht. Was sie an entsetzlichen Dingen erleben, einfach an geschlechtsspezifischen Gewalt und wenn sie dann hier ankommen, entweder wirklich in Prostitution oder in diesem Kehrsektor landen oder in sogenannten Ankerzentren, wo sie jetzt wieder am gleichen Gang wie die ganzen Männer sind, wo sie die Dusche nicht absperren können.

Also unter Bedingungen, die unglaublich sind und die unsere Politik mitträgt. Dass da wirklich Frauen spezifisch was ganz anderes passiert, das diskutieren wir zum Beispiel in diesen Zusammenhängen und versuchen uns da politisch zu stärken. Und jetzt eben mit dem Frauenwahlrecht, das ist auch sowas, was für mich super spannend ist, weil es eine Brücke schlägt zwischen Frauen, die sich schon immer für dieses Wahlrecht eingesetzt haben, weil sie gesagt haben: wir brauchen das Wahlrecht, um politisch transformativ da zu wirken, um was zu verändern aus unserer Sicht. Oder zumindest unseren Blickwinkel auch in die Politik oder in Friedensverhandlungen oder sowas rein zu bringen.

Ich meine, da gibt es genügend wissenschaftliche Erkenntnis drüber, dass Friedensabkommen nur dann sinnvoll sind, wenn Frauen entsprechend beteiligt sind und

auch wirtschaftlich hinterher beteiligt sind. Ja, solche Themen diskutieren wir jetzt gerade mit Ländern, wo die traditionellen Werte so hochgehalten werden. In Polen sind wir natürlich auch, aber auch in diesem Ganzen. Ob es Armenien, Georgien, Russland, ob es Ukraine ist, überall heißt es wieder: traditionelle Werte und Menschenrechte. Das ist nicht speziell auf Frauenrechte, sondern das ist eigentlich ein westliches Konzept, das zu unseren Werten nicht passt. Das sehe ich im Moment als ganz große Aufgabe, auch in Punkto perspektivisch der Europawahlen.

SW: Wie hast du damals mit der Frauengang die Situation gelöst? Zu welchen Ergebnissen seid Ihr dann mit den anderen Schülern gekommen, wenn sich gezeigt hat, Frauen sind nicht nur Opfer, sie können auch Täterinnen sein.

HM: Das für mich eigentlich immer verbunden, dass es da Empowerment, Training und Beteiligung braucht von Frauen, weil erst dann können sie auch wirklich geschützt sein, wenn das Bewusstsein da ist, dass sie eben nicht nur Opfer als solches sind. Auch wenn natürlich das ein ganz wichtiger Punkt ist, dass der Schutz entscheidend ist. Aber da finde ich, hat wirklich diese Resolution 1325 einen Meilenstein gesetzt, indem sie diese verschiedenen P's zusammengebracht hat mit Protektion, Partizipation, aber auch Prävention von Gewalt und unter Umständen auch das Vierte, die Strafverfolgung, Prosecution dazu. Das muss man glaube ich vielen klar machen, dass das einfach zusammengehört.

SW: Du hast am Anfang über Diskussionen mit deiner Familie erzählt. Hast du im Laufe deiner Arbeit, deiner Aktivität, deines Engagement Anerkennung von der Seite deiner Familie nach diesen heftigen Diskussionen irgendwann bekommen? Welche Erfahrung?

HM: Ja, ich denke schon. Sogar meine Eltern, die liberal, eher sozialdemokratisch orientiert waren, haben irgendwann die Grünen gewählt, weil sie es eigentlich auch eingesehen haben, dass das eine Kraft ist. Zumindest zu dem Zeitpunkt, wo ich auch da engagiert war. Und ich habe zwei Söhne und der eine hat zumindest erzählt, dass er richtig stolz drauf ist, dass ich mich aktiv für diese Rechte einsetzte.

Wie viel sie in ihren eigenen Beziehungen davon umsetzen, ich meine, jeder muss glaube ich erstmal seine eigenen Erfahrungen da machen. Aber sie haben glaube ich schon begriffen, dass das-- Gut, die Freundin, Partnerin meiner Söhne sind auch wieder sehr eigenständige junge Frauen, die auch einen Beruf haben, insofern-- Ich habe also einen wirklich hervorragenden Partner, der das alles mit trägt. Nicht nur erträgt, sondern wirklich auch mit mir da einem Strang zieht, das ist ja auch nicht schlecht.

SW: Wie sah das in deiner Generation aus, dieses Frauen/Männer Verhältnis? Also Gender Contract.

HM: Ich habe da eigentlich immer sehr eigenständig gehandelt. Dadurch dass ich natürlich meinen eigenen Beruf hatte, auch mein eigenes Geld, eine große

Unabhängigkeit, es einfach wahnsinnige Chancen beinhaltet, dass man da nicht um die Existenz als solches kämpfen musste. Ich sehe das schon was in meiner Umgebung passiert, aber viele, auch der feministischen Vorkämpferinnen, mit denen ich mich beschäftige, große Teile davon hatten schon das Privilege auf einer sehr-- Also dadurch frei zu sein, dass sie nicht um die ganz schlichte Existenz kämpfen müssen.

Also ist natürlich einfach eine wahnsinnige Chance, aber die man auch nutzen muss. Viele meiner Kolleginnen und Ex-Kolleginnen, da geht es um Freizeitgestaltung oder Urlaub irgendwo hin und das gibt es für mich eigentlich insofern nicht. Also abgesehen davon, dass ich mich nie langweilen muss. Ja, es gibt so unglaublich viel wenn man die Welt retten möchte. [lachen]

HM: dass da das einfach die Zeit auch ausfüllt. Und man trotzdem wahnsinnig tolle Leute kennenlernt in der ganzen Welt und es ist einfach auch super spannend und manchmal einfacher mit Frauen in der Welt zusammenzuarbeiten als immer in so gemischten-- oder mit zu viel Männern, glaube, das macht es sicher schwieriger.

SW: Aber vor 20,30,40 Jahren war die Situation unter Frauen und Männern anders, würdest du sagen?

HM: Weiß ich nicht genau. Also meine Mutter hat zwar eine Ausbildung damals zur Grundschullehrerin gemacht, hat aber dann eigentlich nach der Referendarzeit nie gearbeitet, weil sie dann eben geheiratet und Kinder gekriegt hat. Und dann ab und zu bei meinem Vater in der Kanzlei ein bisschen gearbeitet. Aber die hat es eigentlich immer bedauert und hat es sehr, sehr gefördert, dass ihre Töchter einen Beruf und eine Eigenständigkeit, stärkere, entwickeln. Aber für mich war das eigentlich überhaupt keine Frage mehr, die Berufsausbildung und das Arbeiten im Beruf, auch während ich kleine Kinder hatte. Ich habe immer gearbeitet.

SW: Und in der Schule? Könntest du sagen, dass Mädchen, Jungs anders betrachtet wurden?

HM: Da gibt es auch viele Klischees natürlich was, also jetzt sagen wir einmal die-- Also ich selber war an einem reinen Mädchengymnasium. Noch damals war das so, in München war das getrennt. Da waren die reinen Mädchenschulen städtisch und die Jungsschulen staatlich und deswegen, also es gab schon ein paar wenige gemischte, aber-- und da hat sich schon unglaublich viel Albernheit und Blödsinn herauskristallisiert aus diesen.

Ich habe eigentlich erst sehr spät im Rahmen meiner Politisierung mich wirklich mit der Frauenbewegung als solches beschäftigt. Ich war mir immer klar, dass wir als Frauen, da habe ich auch sehr viel gelesen, zum Teil einen anderen Ansatz haben. Also ganz einfach, praktisch ist es mir gegangen, wenn ich bei irgendwelchen politischen Treffen war oder irgendwelchen Versammlungen der Grünen, dann habe ich mir natürlich schon auch gegen Abend überlegt: „Wie kommen jetzt meine Kinder ins Bett?“, ganz banal. Und die

Männer, die da waren, die hatten auch kleine Kinder, die waren halt da und irgendjemand wird das schon machen. Aber Frauen sind einfach, glaube ich, in ganz anderen Kreisen immer eingebunden in das Leben als solches. Was ein irrsinniger Vorteil auf der einen Seite ist, weil man näher daran ist auch an diesen, was sich wirklich auch gefühlsmäßig tut. Auf der anderen Seite macht es das natürlich schwerer, so machtpolitisch und straight irgendwo zu agieren, das ich bin hier und da will ich hin und da gehe ich jetzt, da schaue ich nicht mehr rechts oder links. Also dieses Denken ist für uns, für den Großteil der Frauen, man kann es ja auch nie über einen Kamm scheren, ist es schwieriger, finde ich. Aber es ist ein unschätzbare Vorteil auch. Also nicht umsonst kümmern sich auch Frauen in der Welt zunächst einmal, also ich habe das mit Bosnierinnen zum Beispiel diskutiert, die eigentlich sehr pragmatisch geschaut haben, dass auch während der Angriffe auf Sarajevo, dass die Kinder, und wenn es unter einer Treppe war, wo sie im Schutz waren, dass die noch ein bisschen Schule mit denen gemacht haben. Also solche ganz existenziellen Dinge oder, dass sie einfach geschaut haben, wo sie was zum Essen herkriegten. Oder, dass sie, und da kommt wieder dieser ganze Bogen auch mit der Umwelt hinein, dass sie ein sauberes Wasser haben für sich und ihre Umwelt. Dass sie auch, davon bin ich auch zutiefst überzeugt, dass sie weniger Bezug zu Waffen haben, Frauen. Das heißt nicht, dass sie per se friedlicher sind, aber die Frage, was setze ich ein an Mitteln um mich durchzusetzen, das ist schon etwas anderes. Und dann ist es natürlich auch dieser ganze Komplex der sexuellen Gewalt oder sexualisierte Gewalt, die auch strategisch eingesetzt wird in Konflikten und in Kriegen. Also das konnte ich mir am Anfang überhaupt nicht vorstellen. Also das hat eine Weile gedauert, bis ich einfach auch aus Geschichten, gerade auch vom Balkan, das gehört, wie das eingesetzt wird. Aber gleichzeitig muss man sagen, das haben die Gründungsmütter der Internationalen Frauenliga, 1915 haben die das am Kongress gesagt, dass Frauen, die im Krieg nie geschützt werden können. Also das ist ganz klar auch in dieser ganzen Frauenbewegung, das hat man-- Und deswegen hängt und hing das für mich immer sehr eng zusammen. Der Frauenblick, der feministische Blick auf Gewaltzusammenhänge. Wobei manche mehr von der feministischen Seite auch aus bestimmten, auch manchmal aus eigenen traumatischen Erlebnissen herkommen und manche eher von der Friedensbewegung. Und ich kam eher von der Seite her.

SW: Und deine Kontakte mit der feministischen Frauenbewegung waren mehr verbunden mit deiner Aktivität in der Grünen?

HM: Daraus ist es entstanden, weil wir uns für die Grünen zum Beispiel darum gekümmert-- also Demonstrationen gegen die Nachrüstungsgeschichten, aber dann auch im Zusammenhang mit Rüstung überhaupt. Und damals war ja-- Einer der großen Slogans war ja auch die Gewaltfreiheit. Also das ist damit schon eng verbunden und wir haben eben Untersuchungen gemacht zu Rüstungsstandorten in Bayern und zu Rüstungskonversion. Also das auf jeden Fall. Und gleichzeitig immer darauf geachtet, ich meine das war der Vorteil, sonst wäre ja auch für mich keine andere Partei-- Wir hatten eigentlich ziemlich von Anfang eine 50% Quote und Reißverschlussystem wenn jemand

redet-- dann gab es eine Redeliste für Frauen und eine Redeliste für Männer und wenn die für die Frauen leer war, dann hat auch kein Mann mehr gesprochen. Und solche Mechanismen und die Quoten, das fand ich schon, also das hat einen irrsinnigen Unterschied gemacht für die Diskussionskultur. Listenplatz eins war eine Frau. Das gibt es ja auch bisher so nicht mehr bei den Grünen, aber das waren schon Sachen, wo-- ja oder der Kampf, sowohl 218 und jetzt diese 229A oder Abtreibung als solches, beziehungsweise sogenannte Werbung für Abtreibung, das sind Sachen, die haben wir damals bei den Grünen massiv thematisiert. Nicht immer auf volles Verständnis getroffen.